63. Jahres-Bericht

des

Museum Francisco-Carolinum.

Nebst der 57. Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Österreich ob der Enns.

Linz 1905.

Verlag des Vereines Museum Francisco-Carolinum.

Druck von J. Wimmer.

Drama und Theater in Österreich ob der Enns

bis zum Jahre 1803.

Von
Dr. Konrad Schiffmann.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 3

Einleitung 5

I. Das Drama im Mittelalter und seine Ausläufer 9

II. Humanismus. Schuldrama der Protestanten und Katholiken in Stadt und Land. Jesuitendrama 25

III. Drama und Theater in den Stiften 43

IV. Baugeschichte des Linzer Theaters 86

V. Geschichte des Linzer Theaters 98

VI. Joh. Benedikt Anton Cremeri (1752—1795) 152

VII. Drama und Theater in den kleineren Städten und auf dem Lande . 171

VIII. Dilettantenbühne 179

Anhang.

I. Besetzungslisten des Linzer Theaters 189

II. Repertoire des Linzer Theaters 197

III. Repertoire der Armentheater 214

IV. Aus Oberösterreich stammende Bühnenkräfte 217

Verzeichnis der Orts- und Personennamen 218

Verzeichnis der im Buche genannten Stücke 229

Druckfehlerberichtigung 239

II. Humanismus.

Schuldrama der Protestanten und Katholiken in Stadt und Land. Jesuitendrama.

Die Klöster waren nicht nur Mittelpunkte des religiösen Lebens und des seiner Förderung und Vertiefung dienenden geistlichen Volksschauspiels, das von ihnen mit den Schulen die Bürger der Städte übernahmen, sondern sie leiteten vielfach auch andere geistige Strömungen weiter, die ihrem Ursprung und Ziele nach, einer anderen Welt angehörten. Sie hatten eben doch auch im Mittelalter mit der großen Welt genügend Fühlung[1]) und bewahrten sich einen offenen Blick für alles Gute und Schöne, kam es auch anderswoher, und Lebensfreude, deren sie wohl auch bedurften.

Bei allem Konservativismus blieben sie also die Träger und Vermittler neuer fruchtbarer Ideen in Kunst und Leben.

Sie halten den Zusammenhang mit der alten lateinischen Komödiendichtung aufrecht,[2]) wehren aber auch nicht dem Latein der Vaganten und Humanisten.

In *Lambach* kennen im 13. Jahrhundert die Scholaren noch die *Aulularia* des *Vitalis* und die *Alda* des *Guilelmus Blesensis*,[3]) aber zur selben Zeit trägt ein *Garstener* Benediktiner Text und Noten

---

[1]) Daß die Leute damals weite Reisen nicht scheuten, zeigt uns z. B. der Abt *Wolfram* von *Kremsmünster*, der 812 dem Aachener Konzil beiwohnte; die Klausnerin *Wilbirgis* von *St. Florian* (13. Jahrh.), welche in ihrer Jugend eine Wallfahrt nach St. Jago di Compostella gemacht hatte (A. Czerny, Zwei Aktenstücke zur Kulturgeschichte Oberösterreichs im 14. Jahrh. Linzer Mus.-Jahresb. 39, 1881, p. 107, 138); der Pfarrer *Albert* von *Niederwaldkirchen*, der 1323 um Reliquien nach Krakau pilgerte, und der Pfarrer *Georg* von *Grieskirchen*, der dem Basler Konzil (1434) beiwohnte (Strnadt, Peuerbach, p. 243).

[2]) In den Klosterschulen des Landes wird wie anderwärts im Mittelalter fleißig Terenz gelesen, wie ich in meiner Schulgeschichte nachgewiesen habe.

[3]) Kod. 100 der Stiftsbibliothek. Vgl. *E. Müllenbach*, Comoediae elegiacae. Bonner Diss. 1885, p. 6, 13.

eines Abschiedsliedes, das er von einem Fahrenden gehört, auf eine leergebliebene Stelle eines Kodex ein.[1])

Mit Vorliebe klopfen die clerici vagantes an die Klosterpforten und ihr sprudelnder Frohsinn schmuggelte manch heiteres Lied über die heilige Schwelle.

Besonders das 15. Jahrhundert bringt viel lustiges Volk ins Land, das von Stadt zu Stadt, von Kloster zu Kloster zieht.[2]) Diese Leute waren alles: Jongleurs, Sänger und Gaukler, Musiker und Quacksalber. Gegen Ende des Jahrhunderts sind unsere Klöster auch mit dem Humanismus schon bekannt und feiern freudig die Urständ des klassischen Lateins mit, das sie solange allein und treulich gehütet.[3])

Und der alte Kaiser *Friedrich III.* krönt am 20. Juli 1492 auf seiner Burg zu *Linz* in Gegenwart venezianischer Gesandter *Delius*, der Verse auf ihn rezitiert hatte, zum Dichter.[4])

Nicht viel später halten in diese ehrwürdige Burg, die an der Stelle des einstigen römischen Kastells Lentia steht, jene ganz im Charakter der italienischen Renaissance gedichteten lyrisch-orchestralen Festspiele ihren Einzug, die ein Präludium der ludi caesarei der Jesuiten sind.

Im Frühjahre 1501 weilte Kaiser *Max* mit seiner Gemahlin *Bianca Sforza*, umgeben von den Fürsten Mailands und dem ganzen Hofstaate, in Linz. Am 1. März gedachte er dem Schlesier *Vinzenz Lang* (Longinus) den Dichterkranz aufs Haupt zu setzen.[5])

Alles freute sich darauf. Als der Festtag angebrochen war, strömte viel Adel in prächtiger Kleidung zum Schlosse.

In einem großen Saale nahmen der Kaiser und seine Gemahlin auf erhöhten Sitzen Platz und der *Ludus Dianae*, den *Celtes* Longinus zu Ehren hatte drucken lassen, begann.

Man hat wohl im Hinblick auf die verwöhnten Gäste, die in ihrer italienischen Heimat für solche Spiele die dichterische Form-

---

[1]) *K. Schiffmann*, Ein Lied aus den carmina burana. Zs. f. d. Phil. 35 (1903), p. 86 f.

[2]) Im Rentbuche des Stiftes *St. Florian* vom Jahre 1404 findet sich eine eigene Rubrik für Geldgeschenke an „ioculatores et vagi". Auszugsweise bei *A. Czerny*, Zwei Aktenstücke zur Kulturgeschichte Oberösterreichs, p. 27 Anm.

[3]) *A. Horawitz*, Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern. Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften 1886 und 1887.

[4]) *E. Simonsfeld*, Itinerario di Germania del anno 1492. Venedig 1903, p. 20 des Sonderabdruckes.

[5]) *J. Kaltenbäck*, Die Dichterkrönung zu Linz. Österreichische Zeitschrift für Gesch. und Staatskunde 1835, Nr. 3 und 4.

gewandtheit Bellincionis und die Kunst Leonardo da Vincis zur Verfügung hatten, sein Bestes geboten.

Die Darsteller, 24 an der Zahl, gehörten zum Kreise der Wiener Humanisten, die sich damals im vollsten Glanze der kaiserlichen Gnade sonnten, u. a. *Celtis*, der Kanzler *Bonomus* aus Triest und der Friese *Theodor Ulsenius* (Velsen).

Das Stück wurde durch einen in Senaren abgefaßten Prolog, den der Hofkaplan *Joseph Grünpeck* aus *Steyr* als *Mercurius* vortrug, eröffnet.

Im ersten Akt erscheint Diana, begleitet von Nymphen und Faunen, und begrüßt den römischen Kaiser, den gewaltigen Jäger, als ihren Herrn und Meister. Gesang und Tanz beschließen die Szene.

Im zweiten Akt erscheint Sylvanus mit Bacchus (Vinzenz Lang) und den Faunen.

Der Rezitation ihrer Huldigungsansprache in Distichen folgt vierstimmiger Gesang, nach den modernen Musikgesetzen abgefaßt, der wohl das Hauptinteresse in Anspruch nahm. Zitherspiel und Instrumentalmusik füllen die Pausen.

Der dritte Akt enthält den Höhepunkt des Stückes. Longinus erscheint als Bacchus mit dem Thyrsusstab, begleitet von Silen und den Bacchantinnen, wirft sich dem Kaiser zu Füßen und bittet ihn um den Dichterlorbeer:

> Si qua mihi est virtus doctrinaque, maxime Caesar,
> Imponas capiti laurea serta meo.
> Per superos ego iuro tibi et per Sceptra Tonantis
> Cantabo laudes hic et ubique tuas.

Der Kaiser küßt ihn darauf, reicht ihm den Jaspisring und kränzt sein Haupt mit der Lorbeerkrone, wofür ihm der Chor der Bacchantinnen ein Danklied in sapphischen Strophen singt.

Der vierte Akt sorgte für die Komik, indem Silenus auf seinem Esel stammelnd und halbtrunken erschien. Die Diener des Hofes unterbrechen ihn und bringen in goldenen Bechern und Schalen Wein, worauf unter Pauken und Hörnerschall auf das Wohl des Fürsten getrunken wird.

Im fünften Akte verabschiedet sich Diana samt allen Mitspielenden vom Kaiser, wünscht — wie später in den Lizenzen von Epithalamien typisch — Bianca möge den österreichischen Landen möglichst viel Erzherzoge schenken, und entschwindet in den Wäldern.[1])

[1]) *J. Zeidler*, Das Wiener Schauspiel im Mittelalter, Wien 1903, S. 30 des Sonderabdruckes, und *W. Creizenach*, Geschichte des neueren Dramas II, Halle 1901, p. 38.

Die Beschäftigung mit den lateinischen Komödien des Altertums und der Renaissance hat um diese Zeit noch nicht auf die deutsche Bühne eingewirkt, obgleich schon Übersetzungsarbeiten erschienen waren, die einen literarischen Wert beanspruchen dürfen.

Albrecht von Eyb, der uns auch als Pfarrer von *Schwanenstadt* in Oberösterreich interessiert, war um 1455 in Pavia durch Rasinus in das Verständnis der neu entdeckten Komödien des *Plautus* eingeführt worden und verfaßte nach seiner Rückkehr als Domherr von Eichstädt ein moralisches Werk, den *Spiegel der Sitten,* dem er als Anhang die *Menächmen,* sowie auch eine der im Norden so beliebten Frührenaissance-Komödien,[1]) nämlich *Ugolinos* „Philogenia", beide in deutscher Übersetzung, beifügen wollte. Doch er starb, ehe er sein Werk in Druck geben konnte (1475). Erst 36 Jahre später veröffentlichte es ein anderer Eichstädter Domherr, Johann Huff, der im Anhang außer den beiden erwähnten Komödien auch noch die *Bacchides* mitteilte, von denen er gleichfalls eine Übersetzung in Eybs Nachlasse vorgefunden hatte.[2]) Huffs Ausgabe war auch bei uns zu Lande verbreitet.

Diese Zeit stand ganz im Banne der schönen Form und fand in wohllautenden Versen ihr lauterstes Vergnügen.[3])

Aber mit dem Jahre 1521 legt es sich wie ein eisiger Hauch auf die warmen Empfindungen der Herzen. Alles flieht aus dem Lager des Erasmus in das Luthers hinüber und auch die Zurückbleibenden werden gar bald von dem Lärm der aufgewühlten Zeit, von den Meinungsstreitigkeiten der Theologen in dem Kultus ihrer bisherigen Ideale gestört.[4]) Und wieder spiegelt sich auf der Bühne, was die Zeit gebar. Eine neue Humanisten-Komödie, das *Schuldrama* entstand. Luther hatte in seinen Tischreden und sonst gelegentlich die Nützlichkeit desselben betont, freilich beileibe nicht im Sinne einer selbständigen Kunstbetätigung. Vielmehr schwebten ihm und den Veranstaltern der Schulkomödien folgende Zielpunkte vor:

1. Beherrschung der lateinischen Sprache nebst Übung des Gedächtnisses für die lateinischen Redeanwendungen.

---

[1]) Die Bibliothek des Stiftes *St. Florian* z. B. verwahrt *Leonardo Brunis* (1370—1444) *Comedia Poliscene* in einem Leipziger Druck M. Lotters vom Jahre 1514. Freilich läßt sich nicht mehr feststellen, wann das Buch eingereiht wurde.

[2]) *Creizenach* a. a. O. III, Halle 1903, p. 246 f.

[3]) *J. Grünpeck* z. B. bezeichnet seine Dramen ausdrücklich als „omnem latini sermonis elegantiam continentes".

[4]) *K. Krause,* Eobanus Hesse. Gotha 1879, II, p. 267 f.

2. Rednerische Ausbildung und beherztes Auftreten auch vor größerer Versammlung.
3. Weckung des Eifers bei Schülern, Schulherren und Bürgerschaft.
4. Aufbesserung der Lehrerbesoldungen durch die „Verehrungen", die dabei für die Schulmeister abfielen.
5. Vertiefung des Verständnisses für die Kunstwerke der dramatischen Dichtung — dies Ziel aber nur in gewissen Grenzen und fast nur in Straßburg.[1])

Schließlich ist nicht zu leugnen, daß bei den Aufführungen lutherischer Schulmeister auch viel konfessionelle Polemik getrieben wurde — auch ein Ziel, das namentlich in größeren Städten[2]) mit mehr gebildetem Publikum vielfach zur Hauptsache wurde, wie wir noch sehen werden.

Viele dieser Schuldramen standen auf einem ziemlich tiefen Niveau.

Eine Zeit, die sich nicht scheute, z. B. die Colloquien des Erasmus[3]) von Schülern darstellen zu lassen, fand sich auch nicht bemüßigt, zarter zu sein als ihre Wortführer.

Prädikanten und Schulmeister, die in Scharen aus dem Reiche kamen, ließen durch den Mund der Kleinen den Großen ihre Meinung sagen und zwar, entsprechend dem Stile der Zeit, sehr kräftig. Es wurde fleißig gespielt und die Buchführer sorgten für den Stoff.

In diesem lateinischen Schuldrama, das rasch auch die Stifte in seinen Bannkreis gezogen hatte, erstickte das alte Mysterium und in den Niederungen des Lebens wucherten die Ausläufer des Fastnachtspieles in der Art Hans Sachsens fort.

Um die Mitte des Jahrhunderts hatte das Luthertum im Lande gesiegt und ein paar Jahrzehnte später sich so gefestigt, daß die Stände für den Adel, entsprechend den Mahnungen Luthers, eine Landschaftsschule errichteten. An derselben wirkte u. a. *Georg*

---

[1]) *E. Schmidt,* Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas und seiner volkstümlichen Ableger im 16. Jahrh. Berlin 1903, p. 19 f.

[2]) Der lateinische Schulmeister *M. Albert* in *Wels,* der nachweislich (um 1628) auch Stücke aufführte, mußte entlassen werden, weil er öffentlich ungebührlich über die katholische Religion redete. Bei dem Gesamtcharakter der Zeit ist nicht anzunehmen, daß sich derlei Leute in ihren dramatischen Veranstaltungen völlig harmlos benommen hätten.

[3]) In der Basler Ausgabe vom Jahre 1523 und den folgenden. Neben Ausfällen auf das Ordensleben enthielt dieses Buch auch ein „Gespräch eines Jünglings mit einer Dirne".

Bömer, Die lat. Schülergespräche der Humanisten I., p. 88.

des großen Tümpels wuchern hohe Bestände der *geschnäbelten Segge* (Carex rostrata With.) und niedere, schopfige Stöcke von Carex flava L.), welche Mitte Juli in voller Blüte stehen.[1])

Mit einemmal taucht inmitten grüner Wiesenmatten die **Almhütte** des **Grünauer-Kasbergs** auf, woselbst wir den 1. Teil unserer Alpenwanderung beschließen.

---

[1]) *Mor* beobachtete als weitere Arten die *stachelspitzige* und *schwarze Segge* (Carex mucronata All. und C. nigra L.).

biblische Drama „Helis“, ferner „Philomusus“, „Daphnis seu Christus patiens“ und das historische Drama „Rudolphus et Ottocarus“. Für die letztgenannte Tragödie, welche den Kampf zwischen Rudolf von Habsburg und König Ottokar von Böhmen behandelte, erhob ihn Kaiser *Rudolf II.* zum Poeta laureatus und beschenkte ihn mit seinem Bilde.[1])

Sie war es wert. Es war für seine Zeit ein vorzügliches Stück und ist das 1785 erschienene Schauspiel „Rudolf von Habsburg“ von Werthes (Professor Klein) deshalb interessant, weil es genau dieselben historischen Figuren enthält, wie Grillparzers „Ottokar“, so ist es der Rudolf-Ottokar des Calaminus nicht minder dadurch, daß manche Stellen sich stark mit der Auffassung Grillparzers berühren und selbst im dichterischen Ausdruck an den großen österreichischen Dichter gemahnen.

Ich weise nur auf die Ähnlichkeit zwischen dem Preise Österreichs in beiden Dichtungen hin.[2])

Sein Beispiel wirkte auch nach seinem Tode noch fort und die Bühnentätigkeit an der vornehmsten Schule des Landes erlahmte nicht.[3])

In *Steyr* wirkten als Rektoren der lutherischen Lateinschule Thomas Brunner (Pagaeus) und nach ihm Georg Mauritius.[4])

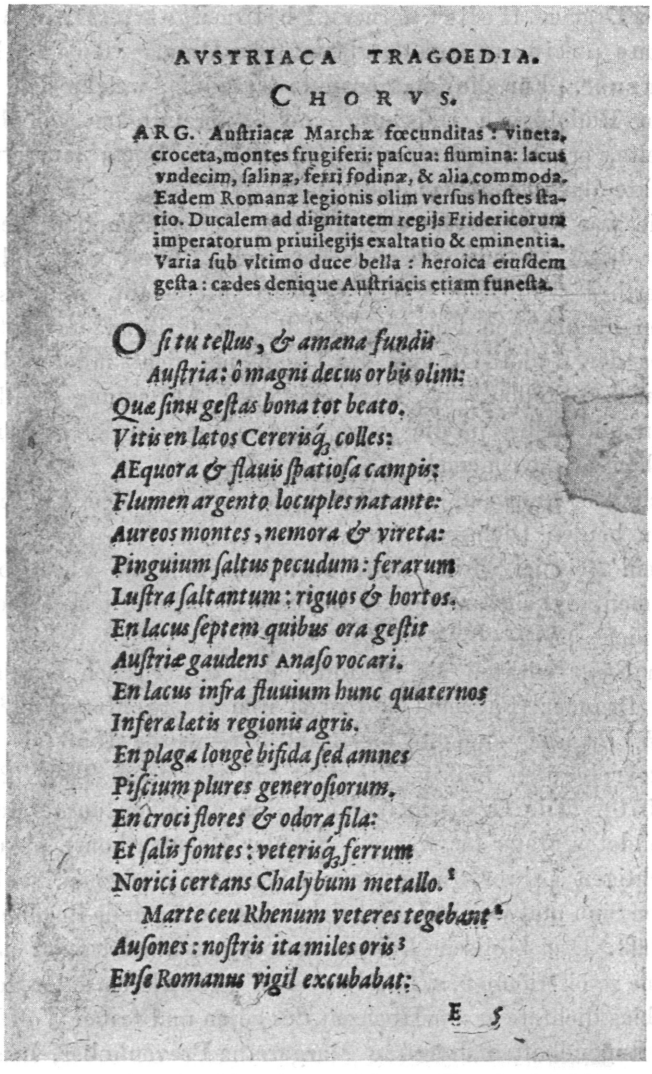
Th. Brunner stammte aus Landshut, wurde 1558 als Lehrer nach Steyr berufen und wirkte hier bis zu seinem Tode (28. Oktober 1570). Die Grabschrift rühmt ihn als einen ausgezeichneten und gebildeten Mann (er war ein Schüler Melanchthons), als eifrigen und tüchtigen Lehrer. Seine Dramen verraten einfachen, schlichten, gläubigen Sinn und weiche Innigkeit, die gern glänzende Begabung vermissen läßt. Drei biblische Dramen hat er uns hinterlassen: „Jakob und seine zwölf Söhne“, „Tobias“ und „Isaak und Rebekka“. Den Tobias dichtete er zur Hochzeit des edlen und festen Wolf Urkauf mit der tugendhaften Jungfrau Margaretha Prevenhuber, Isaak und Rebekka anläßlich der Vermählung des Martin Ortner mit Ursula

[1]) *K. Schiffmann,* Magister Georg Calaminus, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts in Linz. Wien 1899, p. 11, 15.

[2]) Man vergleiche die Seite 34 stehenden faksimilierten Verse des Neulateiners mit denen, welche Grillparzer im 3. Akte seines „Ottokar“ dem Horneck in den Mund legt.

[3]) Über Aufführungen an der *Linzer* Landschaftsschule in den Jahren 1611, 1612, 1615 vgl. *F. Stauber,* Hist. Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns. Linz 1884, p. 282.

[4]) In der Würdigung der beiden Männer folge ich der Darstellung in *Nagl-Zeidlers* Deutsch-österr. Literaturgeschichte, p. 575 f.



AVSTRIACA TRAGOEDIA.

CHORVS.

ARG. Auſtriacæ Marchæ fœcunditas: vineta, croceta, montes frugiferi: paſcua: flumina: lacus vndecim, ſalinæ, ferri fodinæ, & alia commoda. Eadem Romanæ legionis olim verſus hoſtes ſtatio. Ducalem ad dignitatem regijs Fridericorum imperatorum priuilegijs exaltatio & eminentia. Varia ſub vltimo duce bella: heroica eiuſdem geſta: cædes denique Auſtriacis etiam funeſta.

O ſi tu tellus, & amæna fundis
Auſtria: ô magni decus orbis olim:
Quæ ſinu geſtas bona tot beato,
Vitis en lætos Cereriſq; colles:
AEquora & flauis ſpatioſa campis:
Flumen argento locuples natante:
Aureos montes, nemora & vireta:
Pinguium ſaltus pecudum: ferarum
Luſtra ſaltantum: riguos & hortos.
En lacus ſeptem quibus ora geſtit
Auſtriæ gaudens Anaſo vocari.
En lacus infra fluuium hunc quaternos
Infera lætis regionis agris.
En plaga longè bifida ſed amnes
Piſcium plures generoſiorum.
En croci flores & odora fila:
Et ſalis fontes: veteriſq; ferrum
Norici certans Chalybum metallo.[1]
Marte ceu Rhenum veteres tegebant[2]
Auſones: noſtris ita miles oris[3]
Enſe Romanus vigil excubabat:

E 5

Der Preis Österreichs aus „Rudolph und Ottokar“ von G. Calaminus.

Stör, alle in Steyr. Es sind also Gelegenheitsstücke und wohl von Bürgern gespielt. Finden sich darin auch manche Unbeholfenheiten und ist er nicht über die Technik seiner Zeit hinausgekommen, so enthalten seine Stücke doch echte, wahre Poesie, warmen Preis des Glaubens und der Tugend.

Scherer charakterisiert sie folgendermaßen: Das Laster wird nicht ausgemalt. Ich hatte beim Lesen den Eindruck, das wäre



G. Mauritius, Rektor der protest. Schule in Steyr.
(Nach einem Kupferstich im Besitze des Herrn Hofschauspielers H. Thimig in Wien.)

eigentliche Schulkomödie im Geiste einer jugendlicheren, idealistisch-rosenfarbenen Weltauffassung, welche alle frommen, herzlichen Gefühle bestärkt.

Gewandter in der Form, aber weniger gemütvoll sind die Dichtungen seines Nachfolgers im Amte, *Georg Mauritius sen.*

Er war am 13. Dezember 1539 zu Nürnberg geboren. Armer Leute Kind, ringt er sich durch unermüdlichen Fleiß und Eifer empor. Im Jahre 1558 kommt er an die Universität Wittenberg; durch Stundengeben verdient er sich seinen Lebensunterhalt, wird Magister und Adjunkt an der Universität und vermählt sich 1569 mit der Tochter des berühmten Astrologen Kaspar Cruciger. Ein Jahr darauf erhält er den Antrag, das durch Brunners Tod erledigte Amt eines Rektors der Schule in Steyr anzunehmen. Er folgt dem Rufe, übersiedelt in die alte Eisenstadt und entwickelt hier bald eine rege dichterische Tätigkeit. Aber während seiner Amtswirksamkeit beginnen bereits die Anfänge der Gegenreformation.

Schon 1584 ergeht an ihn die Aufforderung, das Land zu verlassen, vier Jahre später muß er es wirklich tun. Mauritius starb 1610.

Außer unbedeutenden lateinischen Gedichten verfaßte er zehn deutsche Schuldramen, die er selbst wegen des „guten Ausgangs" als Komödien bezeichnet; sie haben ihn bekannt gemacht, obgleich er wenig originell ist. Hans Sachs, Naogeorgius sind stark benützte Vorbilder.

In der Technik zeigt er sich ziemlich gewandt; doch stören oft die zahlreichen Nebenfiguren (Engel, Teufel etc.), die er in die Handlung einschiebt. Die meisten seiner Stücke behandeln biblische Stoffe: „Nabal", „Ezechias", Josaphat", „Haman", „David und Goliath", die „Weisen aus dem Morgenlande", „Sündenfall". Daneben verfaßt er die Komödien „Vom Schulwesen" und „Von allerlei Ständen" und bearbeitet in der Komödie von „Graf Walther von Salutz und Grisolden" einen italienischen Novellenstoff.

Diese Dramen sind zwar alle erst nach seinem Weggang von Steyr gedruckt worden, entstanden und aufgeführt worden sind die meisten wohl in Steyr, von der „Grisoldis"[1]) ist es sicher.

Unter den von den Kommissären der Gegenreformation konfiszierten Büchern finden sich die Dramen von *Betulius, Crocus, Grimoald, Macropedius, Schaepper* und *Scaligers* Buch *de comicis*

---

[1]) *Comoedia Grisoldis,* 1582 *germanice* scripta et Stirae in Austria acta per M. G. Mauricium patrem, nunc vero in Academiae Altorfensis usum latine conversa per *M. G. Mauricium* filium. Altdorf 1621.

Gewidmet war das Stück in der Leipziger Ausgabe vom Jahre 1606 dem *Berthold Händl* zu *Rämingdorff* und *Biberbach.* Ramingdorf ist ein Schloß in der Nähe von Steyr.

dimensionibus, die nachweislich einst in den Händen der protestantischen Lehrer in *Linz* und *Steyr* gewesen sind.[1])

In *Steyr* dauerte der Protestantismus trotz allem Gegendrucke bis ins dritte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts fort und eine alte Stadtchronik, von dem katholischen Schulmeister *Wolfgang Lindner* geschrieben, meldet wiederholt von dramatischen Aufführungen, welche die lutherischen Präceptores im Rathause veranstalteten. So spielten sie am 13. Februar 1611 ein polemisch-satirisches Drama, in welchem die verschiedenen Stände durch bestimmte Heilige abgekanzelt wurden,[2]) vielleicht von Mauritius; am 25. Februar 1618 gab man *Josef*, der von seinen Brüdern verkauft wird, in *deutscher* Sprache, wie Lindner eigens hervorhebt; des andern Tages eine lateinische Komödie, in der viel von Liebe, Spiel und Zank vorkam, also ein höchst pädagogisches Stück.

Die im Fasching dieses Jahres von den Schülern aufgeführten Stücke nennt Lindner „gesalzen" und „unpassend".

Es war eine unerquickliche Zeit und nimmermehr hätte der edle Heinrich von Ofterdingen jetzt „Stiure, der burge guot" die schönen Abschiedsworte zugerufen, die ihm Scheffels „Frau Aventiure" in den Mund legt:

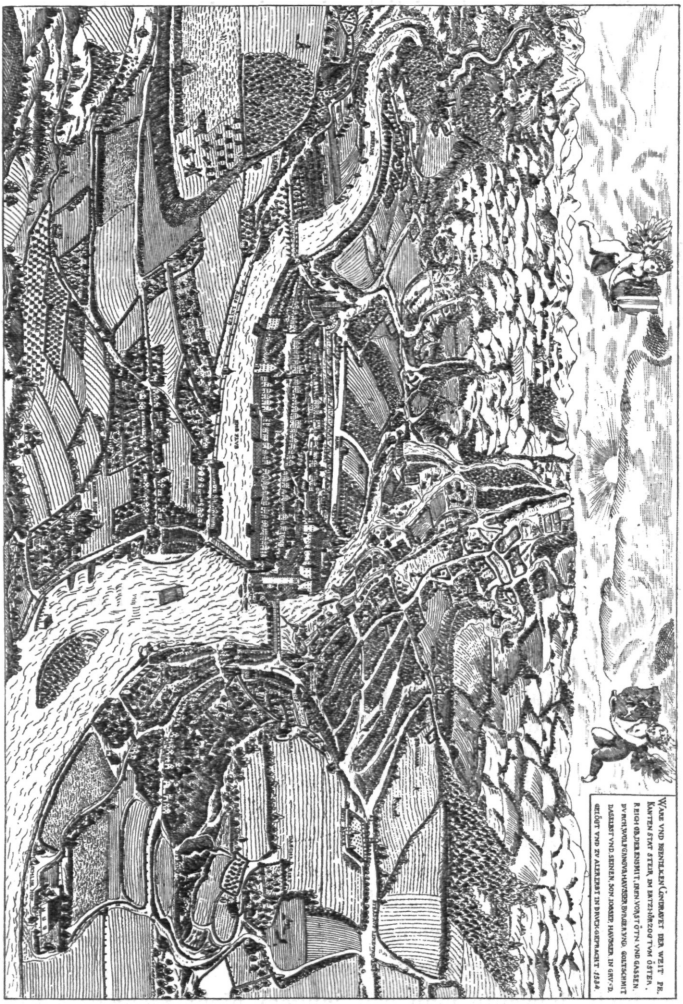
Fahr wohl, die Hort und Nest mir war,
Du gute Burg von Steier,
Gott schenk' dir noch manch lustsam Jahr,
Tanz, Schall und Rosenfeier.
Fahr wohl, duftsüßer Lindengang
Zur Garstner Klosterpforte,
Wo ich in erstem Singedrang
Den Vöglein stahl die Worte!

In der Stadt des weißen Panthers, wo jetzt konfessioneller Hader und der Meistersinger „holdselige" Kunst die wahre Poesie gefangen hielt, lauschte man seit langem nicht mehr dem Vogelsang in Gottes freier Natur, sondern auf die Worte von der Kanzel der Stadtpfarrkirche, ob sich der katholische Prediger nicht gegen die evangelische Freiheit ausließ; in dem duftsüßen Lindengang zur Garstener Klosterpforte stahlen keine sangesfrohen Herzen mehr den Vöglein ihre Worte, sondern schmähten lutherische Lehrer mit ihren Schülern heimkehrende Mönche.[3])

[1]) Einst in der Bibliothek der Kapuziner von *Steyr*, dann in der Stiftsbibliothek von *Garsten*, jetzt im *bischöfl. Archiv* in *Linz*.

[2]) *Lindner:* Neque materia neque scopus rite percipi potuit, erat quoddam confusum chaos.

[3]) Diese und andere Beispiele von Gehässigkeit der Protestanten, insbesondere auch der Jugend, erzählt Lindners Chronik von Steyr.



Steyr im Jahre 1584.

(Nach einem Bilde von Wolfg. Hauser aus der Beilage zur Linzer „Tages-Post“.)

Wo waren die lustsamen Jahre, da noch Tanz, Schall und Rosenfeier die friedlichen Bürger vereinte!

Jetzt notierten die Merker der Zünfte in dürrer Gewissenhaftigkeit manch „blinde“ oder „falsche Meinung“.[1])

Ein Mittel also, das evangelische Bewußtsein zu stärken, in Wahrheit aber, die Herzen der Mitbürger einander zu entfremden, waren die Komödien der lutherischen Schulmeister.

Darum ist es erklärlich, daß in den Visitations-Protokollen

[1]) So nannten die Meistersinger Verstöße gegen die Vers- und Reimregeln und gegen die Bibel.

des 16. Jahrhunderts immer auch die Frage vorkommt, ob und was der Schulmeister mit seinen Buben agiere.[1])

Schmidt betont in seiner schönen Arbeit über die Bühnenverhältnisse des 16. Jahrhunderts mit Recht, daß die massenhaften dramatischen Erzeugnisse der Schulmeister zunächst mehr für deklamatorischen Vortrag berechnet gewesen seien und deshalb kein Aufgehen des Darstellers in seiner Rolle, kein Hineinschlüpfen in deren Charakter verlangt hätten. Wenn er sich aber daraus einigermaßen die moralische Weitherzigkeit dieser alten Schulmänner erklärt, so denkt er meines Erachtens zu optimistisch. Die Schüler nahmen doch Schaden. Ich glaube ferner, daß zu den auf der Schulkomödie fußenden volksmäßigen Stücken, die uns im 16. Jahrhundert begegnen, vielfach skrupellos Schüler verwendet wurden.

Feiner, pädagogischer empfindende Schulmeister, die sich für delikatere Themen lieber Gevatter Schneider und Handschuhmacher abrichteten, mag es ja immerhin gegeben haben.

Daß es in vielen Fällen nicht pädagogische Gründe waren, welche die Lehrer zur Aufführung von Komödien veranlaßten, zeigen uns die vielen Nachrichten von Gelegenheitsstücken.

Da spielt z. B. in *Vöcklamarkt* ein Schulmeister, weil beim Pastor Kindstaufe ist,[2]) oder der Kantor *Christoph Nudnig* von *Enns* will sich beim schönen Geschlechte einschmeicheln, indem er in einer Faschingskomödie darstellt, wie ein Graf die Tochter eines Hirten heiratet und diese das Muster keuscher ehelicher Liebe, vollendeter Geduld und Unterwürfigkeit ist. Damit die Damen von Enns das Stück besser verstünden, schreibt er an den Stiftspropst *Sigismund* (1553—1572) in *St. Florian,* wende er teilweise die deutsche Sprache an.

Was das Repertoire der eigentlichen Schulbühne anlangt, so muß es auffallen, daß wir fast gar keine Nachrichten darüber besitzen. Nicht einmal einen Anhaltspunkt haben wir, ob auch bei uns Terenz und Plautus in dieser Zeit die Grundlage des Schulrepertoires gebildet haben. Mir will es scheinen, daß in unserem Lande, wenn wir etwa von der im Sinne Sturms geleiteten Landschaftsschule absehen, die deutsche Komödie eine größere Rolle als im Reiche gespielt habe.

---

[1]) *Leonhard Freisleben* (Eleutherobios), einer der ersten und wärmsten Anhänger Luthers, der auch ein Spiel von der Weisheit und Narrheit verfaßte, war um 1524 Schulmeister in *Linz.*

[2]) *F. Scheibelberger,* Beiträge zur Geschichte des Marktes und der Pfarre *Vöcklamarkt.* Linzer Mus.-Jahresber. 1866, p. 161 f.

Die Freude daran war jedenfalls groß. Das zeigt die Menge von Nachrichten über Aufführungen.

Der Adel und die besseren Bürger hatten unter ihren Büchern, wie aus den Verlassenschafts-Abhandlungen hervorgeht, immer auch ein paar Lieblingskomödien.[1])

Die meisten dieser Produkte kommen uns sehr langweilig vor, weil ihnen eben das eigentliche dramatische Element fehlt und jeglicher weitere Horizont. Unsere Vorfahren waren aber in dieser Hinsicht genügsamer.

Vergnüglich rieben sie sich bei den dialogisierten Schnurren ihrer Schulmeister die Hände und bei biblischen Stücken kamen sie aus dem Staunen über die Garderobe nicht heraus und vergaßen ob der Andacht auf jede dramatische Entwicklung.

Übrigens sei bemerkt, daß wir moderne Menschen uns auch so manches gefallen lassen. Auch im 20. Jahrhundert verzeichnet nicht selten der Theaterreferent: Die Novität hatte einen durchschlagenden Erfolg. Handlung: Null.

Ob und welchen Anteil bei uns die Meistersinger, die in verschiedenen Orten des Landes nachweisbar ihre Töne dichteten,[2]) an der Volksdramatik genommen haben, ist noch nicht aufgehellt. Es spricht aber alles dafür, daß die Nürnberger Schule, deren Meister Hans Sachs doch bei uns „singen und sagen“ gelernt, mit ihren Fastnachtspielen wohl bekannt gewesen ist.

Einen von der protestantischen Schulkomödie ganz verschiedenen Charakter hatte das humanistische Drama in den Schulen der *Jesuiten* und der von ihnen beeinflußten Stifte. Strenge Auswahl der Stoffe und maßvolle Beschränkung der Aufführungen war Grundsatz. Der Zweck des Schuldramas war in diesen Kreisen nur ein pädagogischer im weitesten Sinne, daher das Fehlen des direkt polemischen Charakters und Bevorzugung frommer und erbaulicher

---

[1]) *Erasmus Rödern*, der an der Linzer Landschaftsschule studiert hatte, besaß nach einem Inventar aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts in der Bücherei auf seinem Schlosse *Berg* bei Rohrbach die Komödie *De vita studiosorum* (Köln 1569) und *De filio prodigo* (Augsb. 1561). *L. Pröll* a. a. O., I, p. 7, II, p. 33.

Im Inventar des *Seb. Jörger* zu *Tollet* vom Jahre 1572 finden sich „ein geschriben comedi auß dem driten capitl des Buechs Mose“ und *Die bösen Sieben in Teufels Karnöffelspil* (1562?).

[2]) Der Meistergesang in Oberösterreich, *Nagl-Zeidler*, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, Wien 1899, p. 528—43.

Bühnenstücke. Überblicken wir die Reihe der *Linzer* Aufführungen,[1]) so finden wir *Legendendramen* wie „St. Barbara“ (1621), „Caecilia“ (1629), „Aloisius“ (1636),[2]) „Florianus“ (1736), „Eustachius“ (1764), „Staurophilus“,[3]) „Venefrida post caedem rediviva seu virginitas triumphatrix“, „Juliana“ etc., dagegen nur wenige *biblische Stücke*, wie z. B. „Absalon“ (1649), „David pastor“ (1670). Aber auch in den ihrem Stoffe nach weltlichen Stücken: „Wamba, Hispaniae olim rex“ (1642), „Dacia ex integro soluta“ (1660), „Bacqueville, Normandiae comes“ (1714),[4]) „Athalia“ (1746), „Chosroes II., Persidis rex“ (1761),[5]) spielt das religiöse Moment eine Hauptrolle, mehr freilich noch im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter der Gegenreformation, als im 18. Jahrhundert.

Symbolische Darstellungen und Tableaus waren beliebt. Am 21. Mai 1609, als Kaiser *Matthias* in *Linz* die Huldigung entgegennahm, empfingen ihn neun Knaben aus dem Kollegium der Jesuiten als Repräsentanten der neun Musen mit einem Epigramm. Im Jahre 1623 gab man dem Statthalter zu Ehren ein *Epibaterion panegyricum symbolicum*[6]) und im Jahre 1650 erhöhten die Patres den Glanz des Fronleichnamsfestes mit der Präfiguration „Der Baum des Lebens im Paradiese“. Durch Tableaus, welche die ob captam, condemnatam, crucifixam Christi humanitatem trauernde Büßerseele darstellten, wußten sie die Anwesenden in der ernsten Fastenzeit aufs tiefste zu erschüttern.

---

[1]) Nach der *Chronologia collegii Lincensis*, Kod. 7438 der Wiener Hofbibl. und Notizen, die ich der Güte des hochw. Herrn *P. G. Kolb* S. J. verdanke. In Linz bestand seit 1608 ein Jesuiten-Gymnasium.

[2]) Am Fronleichnamsfeste aufgeführt. An diesem Tage weilte Kaiser *Ferdinand II.* im *Linzer* Jesuitenkolleg. Schon während der Prozession war eine kleine szenische Vorstellung gegeben worden.

Auch aus dem 18. Jahrh. haben wir einen *S. Aloysius* a gymnasio S. J. Lincensi in scena exhibitus. Kod. 13.358 der Wiener Hofbibl.

[3]) Kod. 13.361 der Wiener Hofbibl.

[4]) *A. Czerny*, Kunst und Kunstgewerbe in St. Florian. Linz 1886, p. 266. Die Musik dazu schrieb der Organist *Melchior Kämpfl* in *St. Florian.*

Das Stück *Amores Baquevilli et Bonillae* (Kod. 13.364 der Wiener Hofbibliothek) aus dem 17. Jahrh. behandelt offenbar den gleichen Stoff (Quidam Baquevillius captivus apud Ottomanos a s. Juliano liberatur et ad Bonillam uxorem redit).

[5]) In der Stiftsbibliothek von *St. Florian. L. Cellots* Selectae Patrum S. J. tragoediae, Antwerpen 1634, enthalten auch einen *Chosroes.*

[6]) *J. Gaisberger*, Geschichte des k. k. akad. Gymnasium zu Linz. Linz 1855, p. 22 f.

Von einem Pomp, wie er bei den Jesuiten-Aufführungen in Prag, Graz, München etc. entfaltet wurde, hören wir in Linz, das doch schon im 16. Jahrhundert viel Adel zählte,[1]) nichts und trotz wiederholter Kaiserbesuche im Jesuitenkolleg erhoben sich die aufgeführten Stücke zu keiner größeren Bedeutung. Ludi caesarei waren doch nur im glanzvollen Wien möglich.

Anfangs spielte man in einem Saale oder im Hofe des Kollegiums, bis die Väter im Jahre 1732 mit Hilfe der Stände ein eigenes Haus nahe der Donau (heute Elisabethkai) erbauten.[2])

Im Parterre befand sich die Portierloge und eine Apotheke, im ersten Stocke waren Räume zu administrativen Zwecken, im zweiten der lichte und geräumige Theatersaal. Am 7. Mai des genannten Jahres legten die Verordneten unter Pauken- und Trompetenschall den ersten Stein zu diesem neuen Komödienhaus.

Abgesehen von den rhetorischen Übungen[3]) und Gelegenheitsstücken bei Besuchen und festlichen Anlässen, spielten die Jesuitenschüler nur zwei- oder dreimal im Jahre. War es während des Schuljahres oft nur eine actiuncula, die man zum besten gab, so fiel dafür der Schlußactus um so prächtiger aus.

Der Statthalter, der Landeshauptmann, ein Prälat oder sonst ein ständischer Verordneter teilte die Prämien aus, der Adel, die wohlhabende Bürgerschaft und was sonst dem Kollegium zugetan war, fand sich ein und hörte mit Wohlgefallen, wie die jungen Leute ihre Gewandtheit im öffentlichen Auftreten und ihre Fertigkeit im Gebrauche der lateinischen Sprache bekundeten.[4])

[1]) *Linz* zählte im Jahre 1581, das kaiserliche Vizedomamt, das Maut- und Landhaus und die Pfarrhofgebäude abgerechnet, 183 Häuser. Davon waren 22 Eigentum ausländischer geistlicher Fürsten und 20 Gebäude, die auf dem Platze und in den schönsten Straßen standen, wurden von Adeligen bewohnt. *K. Oberleitner*, Die evangelischen Stände im Lande ob der Enns unter Maximilian II. und Rudolph II. (1564—1597). Wien 1862, p. 43.

[2]) Schon 1711 waren den Jesuiten von den Ständen zum Theater 6000 fl. bewilligt worden. *Stauber*, Ephemeriden, p. 282.

Die alte Stadtchronik von Linz, welche sich in mehreren Exemplaren im Stadtarchiv und im Museum befindet, meldet zum Jahre 1732: Den 7. May haben die Herrn Verordnete den ersten Stein zum neuen *Comedi Haus*, wo die Herrn Stände denen Jesuitern 4000 fl. gegeben (Stauber, Ephemeriden, p. 282 f.), unter Trompeten- und Paukenschall geleget. Sind auch hernach auf Mittag in den garten, wobey sich H. Bruner, Burgermeister und Landschaftssecretari, befunden, tractirt worden.

[3]) Im Jahre 1663 z. B. sprach ein Schüler der Rhetorik über *Franz Xavers* Missionsreise nach China.

[4]) Ausnahmsweise scheint man auch Stadtgrößen mit Komödien verherrlicht zu haben, wie z. B. die Aufführung der *Ansberta* in *Steyr* zu Ehren

Manchmal gab es sogar Singspiele mit eingelegten Tänzen.[1]) In der Regel spielte man Stücke, die in anderen Kollegien sich schon bewährt hatten. Das ist bei der großen Festigkeit der Traditionen im Jesuitenorden einerseits, bei dem vielfachen Domizilwechsel seiner Mitglieder anderseits ganz begreiflich.

Wie die Stücke wanderten und wie lange sich manche im Ordensrepertoire hielten, zeigt die *Debora* victrix, die in Prag schon 1604 in Anwesenheit des Hofes über die Bretter gegangen war und in *Linz* noch 1743 vor der Kaiserin *Maria Theresia* gespielt wurde.[2])

Nach dem Beispiele der Väter der Gesellschaft Jesu richteten sich zunächst die anderen geistlichen Häuser in Linz, z. B. das im Jahre 1710 gegründete *Collegium Nordicum*[3]) und das *Waisenhaus*,[4]) die auch im Jahre ein paarmal Komödie spielten.

---

des dortigen Bürgermeisters *Max Luckhmer* im Jahre 1669 schließen läßt. Das Stück (gedruckt in Linz) feiert Ansberta als „Teutsche Fürstin und sonderbahren Spiegel der ehelichen Lieb und Trew". In Steyr befand sich seit 1632 ein Kolleg der Gesellschaft Jesu.

[1]) In der ersten Hälfte des 18. Jahrh., unbekannt in welchem Jahre, wurde im *Linzer* Jesuiten-Theater das Martyrerstück *Juliana* gegeben. Die Musik dazu hatte der Wiener Hoforganist *Ferd. Tobias Richter* geschrieben, der auch viele akademische Komödien für das Wiener Jesuitenkolleg komponiert hat. Die eingelegten Tänze leitete der ständische Tanzmeister *Karl Grenetau*. Exemplar in der Stiftsbibliothek von *St. Florian*, Sammelband II, 2755—2768 („Varia litteraria collecta 1751").

[2]) *O. Teuber*, Geschichte des Prager Theaters I (1883), p. 28. *Stauber*, Ephemeriden, p. 282 f. Nebenbei sei daran erinnert, daß noch im Jahre 1850 ein Volksschauspiel *Deborah* von *S. H. Mosenthal* erschien.

[3]) *J. Gaisberger*, Zur Gesch. milder Stiftungen im Lande ob der Enns. Linzer Mus.-Jahresber. 1859, p. 53.

[4]) Im Jahre 1732 z. B. spielten die Waisenknaben: Glück- und unglückvolles Ende; das erste erscheinet an *S. Johanne von Nepomuk* als glorreichen Martyrern und Blutzeug Christi. Das anderte aber an Wenceslav dem tyrannischen König. Exemplar in der Musealbibliothek. Seit der 1728 erfolgten Heiligsprechung bot das Leben und der Martertod des hl. Johannes von Nep. öfter Stoff zu dramatischer Bearbeitung in geistlichen Häusern. So verwahrt die Stiftsbibliothek in *St. Florian* ein in Linz bei J. Casp. Leidenmayr 1728 gedrucktes Singspiel: Der ligend-obsigende Held zu Allg. Freude der Streitend- und triumphirenden Kirch an dem Tag der würcklichen Heilig-Sprechung des Glorreichen Martyrers und Sonderbahren Ehren-Beschützers *St. Joannis von Nepomuck*.

Auch unter den vom Jesuiten *Maurisperg* im Jahre 1730 in *Steyr* herausgegebenen Dramen befindet sich neben einem Mutius, Deodatus, Stanislaus auch schon ein *Joannes Nepomucenus*.

Im Nordicum gaben am Schlusse des Jahres bei der öffentlichen Prüfung die Schüler sich in einer Art Dialog gegenseitig Fragen und machten sich Einwürfe. Um diesen Dialogen das Trockene zu benehmen, versuchte man ihnen einige Male eine komische Einkleidung zu geben, in der Art, daß man z. B. einen Landpfarrer und seinen Mesner in ihrer Ausdrucksweise nachahmte.

Das war wohl etwas ganz Harmloses. Trotzdem behauptete Nicolai[1]) in seiner Reisebeschreibung, die Schüler des Nordicums würden angeleitet, jährlich beim Schulactus die Protestanten lächerlich zu machen.

Die „Skizze von Linz" stellte aber das Gegenteil fest. Tatsächlich ist der Hieb Nicolais auf diese Seite der Jesuiten-Pädagogik nicht gerechtfertigt.

---

[1]) Ein bekannter Berliner Buchhändler und Aufklärungsapostel, der zur Zeit Goethes und Schillers lebte. Die beiden Dichterfürsten schrieben über seine zwölfbändige Reisebeschreibung in den „Xenien":

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen;
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.